

pool in der letzten Zeit mehrmals in Ungarn gewesen sein soll, dort verbreitet worden sein.

Ich ermangele nicht, Ew. Excellenz hiervon ergebenste Mittheilung zu machen.

120.

Zürich, 1859 július 23.

EGY OLASZORSZÁGBÓL VISSZATÉRŐ KÉM JELENTÉSE, AKI  
KOSSUTH ÉS A VEZETŐ EMIGRÁNSOK BIZALMÁBA  
FÉRKÖZÖTT.

St. Gend 639.

Am 31. v. M. war Kossuth bereits von Genua nach dem Hauptquartier Napoleons abgereist. Ausser Oberst Szabó und einigen Adjutaten war Niemand dort zu treffen. Klapka war zwar noch in Genua, begab sich aber damalen nach Acqui und Turin.

Leider traf ich hier um wenigstens zehn Tage zu spät ein.

Am 1. Juli besuchte ich Vetter (ungarischer General-Lieutenant); nach einigen Relazionen lenkte ich das Gespräch auf die Tagespolitik und unsere Landesverhältnisse. Es gelang mir sein Vertrauen zu gewinnen. Während des Gesprächs trat Oberst Srelitzki (Pole von Geburt, ehemaliger Offizier von Leiningen Infanterie — 1841 in Hermanstadt verhaftet) ein. Wir machten durch Vetter unsere erste Bekanntschaft. Vor Strelitzki erfuhrt ich, dass er im Auftrage eine Bereisung der an Oesterreich nächst gelegenen fürstlich serbischen Grenzlande vorgenommen hatte, um einen Ort zu ermitteln, wo ein Waffendepot errichtet werden könnte, um von da aus nach Ungarn die für den Aufstand nöthigen Gewehre etc. schaffen zu können. Es wurden mehrere Orte genannt, die jedoch nicht unmittelbar an Serbiens Grenze liegen; — besonders hervorgehoben wurde aber Kragujevacz. Auch soll mit der serbischen Regierung eine gewisse Verbindung hergestellt worden sein. Oberst Strelitzky scheint in dieser Gegend schon öfters gereist zu sein.

Vetter ist rein Militair, er gehört unter jene Offiziere, die mit gewisser Methodik die Kriegsführung behandeln, seine Ansichten sind ganz die eines gebildeten Militairs ohne höheren Schwung. Er huldigte dem Napoleonismus aus dem Interesse, das er für sein Vaterland, das ist Ungarn, sich versprach, ohne debei zu verhehlen, dass die österreichische Politik, trotz grosser Verluste und verlорener Schlachten, sich sichere Vortheile zu verschaffen wissen wird. Vetter ist ehrgeizig, seine Zurücksetzung durch Görgey konnte er nicht leicht vergessen, und im Herzen birgt er für die österreichische Armee manche Gefühle, wie es aus seiner Äusserung an mich: „Es thut mir leid um die alten Kamaraden, die gegen die Verbündeten gefallen sind“ — hervorgeht.

Perczel traf ich unvermuthet in Genua; ich fand ihn sehr gealtert — in seinem ganzen Wesen eine gewisse Dusterheit, Missmuth, Missstimmung. Ich fand ihn in seinen Ansichten seit der Zeit der Revolution ganz ungeändert. Er gehört nicht zu dem National-

Comité, weil er in seinen politischen Gesinnungen mit demselben nicht übereinstimmen konnte, und weil es seiner Würde zuwiderlief, sich zum blossen Werkzeuge Anderer zu machen. Er will ganz unabhängig sein. Meinerseits theile ich seine Ansichten vollkommen — ich konnte ihm mein altes politisches Glaubensbekenntniss ablegen, denn die Interessen des Vaterlandes sind identisch mit jenen der Dynastie, nur warf er mir vor, dass ich eine aggressive Politik nach Aussen festhalte. — Später sagte er mir: „Ich will durchaus nicht, dass Sie meinetwegen jetzt von der Sache sich abwenden; — Sie sind noch jung, um ihre eigene Rolle zu spielen zu können, ich bin ein armer Familienvater, habe 7 Kinder, und das 8-te ist im Anzuge; mir liegt die Pflicht ob, für meine Familie zu sorgen. Nach dem Waffenstillstande sagte er mir mit gewissermassen innerer Befriedigung: „Ich habe dies vorausgesehen, und das Comité vor unbedingter Hingebung und blinden Glauben gewarnt, jetzt sind sie in der Patsche, ich habe mir nichts vorzuwerfen. Wenn Sie übrigen, fügte er hinzu, nicht eintreten wollen, so gehen Sie von hier sehr bald fort, — ich rathe es Ihnen als Freund. Klapka wird Ihnen eine Bestätigung geben, ohne dieser können Sie von hier nicht mehr fort.“

Erst den 8. d. M. konnte ich Klapka sprechen. Er trug mir die Inspizierung der Organisation der Legion an, — ich lehnte dies jedoch ab, mit der Erklärung, nur ausschliesslich für höhere Generalstabsdienste mich zur Verfügung stellen zu können.

Erst am 9-ten erhielt ich ein Certificat, und am 10-ten einen Pass der Questur, ohne den ich in die grösste Verlegenheiten gerathen wäre. Am 11. reiste ich nach Turin, wo Klapka mich erwartete. In Betreff seiner Beziehungen und seiner Stellung in der gegenwärtigen Epoche ging aus seinen Mittheilungen deutlich hervor, dass er mit Napoleon zuerst in direkte Verhandlungen getreten war, und dass er, bevor er in der Sache Ungarns eintrat, vier ganz genügende authentische Zusagen erhalten hatte, die ihn zu einem Schritte bewogen, den er ohne Stütze nicht gemacht haben würde, denn er ist weit entfernt, seinen Ruf und seine Ehre durch Handlungen eines Abenteurer-Unternehmens zu brandmarken, sein Vaterland und sich zu kompromittiren. Durch den Waffenstillstand unangenehm berührt, schob er die Ursache desselben auf die zu grosse Ostentation, mit der Kossuth seine politische Bedeutung zur Schau trug, als er in das Hauptquartier des Kaisers fast offiziell sich begeben hatte: die Italiener zogen seinen Wagen und küssten ihm die Hände. Pietri hatte vorher gerathen zu einer geheimen Zusammenkunft mit Napoleon, Kossuth lehnte dies jedoch ab, und machte Aufsehen. Sonderbarer Weise erfolgten zwei Tage darauf der Waffenstillstand und der gewisse Artikel der Times, den später der „Siècle“ gab, worin über Kossuths Benehmen in dieser Hinsicht eine Missbilligung ausgesprochen war.

In wie weit die Beziehungen zu Russland gediehen sind, mag ich mit Bestimmtheit gerade nicht andeuten, weil die Sache der russi-

schen Politik zu fein gewoben ist. Klapka verhehlte zwar nicht, dass die Krone Ungarns von Seite Russlands angenommen würde.

Der Friedenschluss versetzte ihn in eine sehr düstere Stimmung. In dieser sagte er unter anderen: „Napoleon will weiter nichts, als die Verträge von 1815 stürzen, und hat uns dazu auch in's Mitleid gezogen.“ Bei Klapka befindet sich ein Oberst Sgliniski, ein geborner Franzose, der bei Prinz Jérôme einige Zeit Adjutant war. Dieser dient auch Napoleon, soviel ich errathen konnte. Mit Kossuth sprach ich mehrere Male.

Das Comité besteht aus nur drei Personen: Klapka, Kossuth und Graf Ladislaus Teleki, mit den nöthigen Secretären und Adjutanten. Perczel ist ganz isolirt, und hat sich zurückgezogen. Ich habe mit diesen Herren eine direkte Verbindung angeknüpft. Ihre Correspondenzen gehen alle unter fingirten Namen auf Umwegen, ich konnte den einzige Namen Baron Mednyánszky erfahren. So viel ist übrigens gewiss, dass Briefe nach Abony, Tolna, Arad und Jászberény gehen, sehr viele aber über Serbien, auch über Tirol, durch Kaufleute.

Die Legion in Acqui ist in fünf Bataillone organisirt, zählt 5000 Mann, und wurde aus den Reihen der gefangenen Ungarn angeworben. Damalen waren die Leute nicht alle in Acqui, sondern theils in Alessandria, theils an anderen Orten. Kaiserlicher Offizier trat keiner über. Ein früherer Honvéd-Hauptmann, jetz Major Weiss (Jude) war derjenige, welcher die Gefangenen zum übertritte aufgefordert hat. Die Mannschaft sagte freudig zu, wurde jedoch nicht sogleich, nach Acqui beordert. Für Beischaffung der Waffen und Montur wurde bereits in Frankreich Sorge getragen durch die französischen Armeelieferanten. Es war dies schon früher so angeordnet.

In Bezug auf die Gefangenen erfuhr ich, dass sie kundgegeben hätten in Oesterreich nicht mehr dienen zu wollen. Ich würde rathen, auf ihre Heinkehr zu wirken, ohne Unterschied ob sie desertirt seien oder nicht.

Aus Paris wird ein Brief unter Adresse: Mr. Jörk Richard nach Raab (faubourg Szigeth N. 196) einlangen, — ich bitte Sorge zu tragen, dass derselbe in Empfang genommen wird; diese Verbindung ist wichtig.

Richten Sie ihre Aufmerksamkeit auf die Moldau, Walachei und Serbien.

121.

Wien, 1859 július 27.

KÉMJELENTÉS KOSSUTH TARTÓZKODÁSI HELYÉRŐL  
ÉS TOVÁBBI TERVEIRŐL.

St. Gend. 627.

Kossuth ist seit einigen Tagen in Aix les Bains bei Genf, wo auch dessen Frau mit dem ältesten Sohne bereits angekommen ist. Das Mädchen und der zweite Sohn sind in London bei Pulszky zurückgeblieben.